

Tunisien:

Revolte erreicht die Region Tunis, Erste Panikanzeichen im Umkreis von Präsident Ben Ali

VON DANNY LEDER, PARIS

„Wir fürchten uns nicht“ riefen die Jugendlichen, die in der Nacht auf Dienstag der Polizei eine Straßenschlacht in der Siedlung Ettadhamun lieferten, während Busse und Geschäfte in Flammen aufgingen. Damit erreichte die, seit drei Wochen andauernde Revolte der bitter armen Provinzstädte des Landesinneren erstmals die Ausläufer der Hauptstadt Tunis.

Ettadhamun ist eine Satellitensiedlung von Tunis, 15 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Letzteres war derartig abgeriegelt worden, dass die Großdemo, zu der die Opposition am Dienstag aufgerufen hatte, schon im Keim erstickt wurde. Auf der Avenue Bourguiba, im Herzen von Tunis, hatten statt Demonstranten zahllose Pärchen und Dreiergruppen die Geheisteige besetzt. Obwohl diese seltsamen Flaneure in Zivil auf- und abspazierten, wussten Anrainer Bescheid: „Das sind Polizisten“, raunte ein Verkäufer zu Journalisten. Ironischer Nachsatz: „Unser Präsident hat uns in seiner letzten TV-Ansprache 300.000 neue Arbeitsplätze versprochen. Er hat wohl an Polizeiposten gedacht“.

Freilich: Dass schon auf der Avenue Bourguiba derartiger Spott seitens der Bevölkerung zu hören ist, deutet daraufhin, dass der Überwachungsstaat, den Präsident Zine-el-Abidine Ben Ali errichten ließ, und für den, laut Oppositionsschätzungen, mehrere hunderttausend Personen als Zuträger arbeiten, erschüttert ist. An der Staatspitze wurden auch erste Panikzeichen registriert: am Mittwoch wurden die drei Töchter des 74 jährigen Präsidenten mit ihren Gatten und Kindern nach Kanada ausgeflogen.

Am Mittwoch kam es schließlich doch zu einer ersten Oppositions-Kundgebung im Zentrum von Tunis, am Eingang der „Medina“, der traditionellen Altstadt. Die eher kleine Menge wurde aber sofort durch einen heftigen Polizei-Einsatz auseinandergetrieben.

Gleichzeitig schien Ben Ali allerdings auf eine etwas sanftere Tour schalten zu wollen: der bisherige Innenminister wurde ausgewechselt und die Freilassung aller seit Beginn der Unruhen Festgenommenen angekündigt – mit Ausnahme

derjenigen, die des „Vandalismus“ beschuldigt werden. Auch eine „Untersuchung“ der bisherigen Vorfälle wurde in Aussicht gestellt.

Knapp vorher war freilich noch ein prominenter Oppositionsanwalt und Chef einer illegalen, linken Kleinpartei von Polizisten an einen unbekanntem Ort verschleppt worden. Am Vorabend hatte es dieser Anwalt gewagt, dem französischen TV-Sender „*France 24*“ ein freimütiges Interview zu geben.

MASSAKER Die Regimespitzen sind sich inzwischen bewusst, dass sie mit dem Massaker in der Provinzstadt Kasserine eine in- und ausländische Toleranzschwelle überschritten haben. In Kasserine hatten die Unruhen ihren Ausgangspunkt genommen, nachdem sich in einer Nachbargemeinde ein 26-jähriger, fliegender Obsthändler, Mohamed Bouazizi, selber angezündet hatte und nach wochenlanger Agonie verstarb. Dem vormaligen Hochschulabsolventen, der keinen auch nur halbwegs entsprechenden Job gefunden hatte, waren von der korrupten Ortspolizei seine Waren konfisziert worden.

Was sich die Behörden nicht vorstellen konnten, waren die Folgen: die wütende Reaktion der Bevölkerung. Die Massenidentifikation mit Bouazizi in einem Land, in dem ein Drittel der Jugend trotz Bildungsabschluss ohne fixen Job vegetiert. Und die Umgehung der staatlichen Informationssperre durch eine technologisch hoch-wendige, mit *Smartphones* ausgerüstete Generation von Webusern und Hackern.

Trotzdem wurde der Polizei in Kasserine freie Hand gelassen. Zeugen berichten, dass nicht nur auf Demonstranten geschossen wurde. Auch auf einen Trauerzug sei gefeuert worden. Personen, die das Spital aufsuchten, wo sich bereits Verletzte und Tote türmten, seien von Scharfschützen ins Visier genommen worden.

Am Mittwoch wurden abermals Demonstranten erschossen. In der südtunesischen Stadt Douz starben zwei Personen, darunter ein Lehrer, im Kugelhagel der Polizei. Gleichzeitig dehnten sich die Unruhen auf neue Ortschaften auch entlang der Küste aus. Gebäude der Staatspartei von Ben Ali wurden gestürmt. In Tunis fuhren Panzerwagen auf, eine Ausgangssperre wurde verhängt.

HOFFEN AUF MILITÄRPUTSCH Bleibt die Frage nach einer glaubwürdigen Alternative zum Regime von Ben Ali. Die soziale Revolte wird zwar von zahlreichen Intellektuellen, Anwälten, Ärzten begleitet, es gibt es aber keine Oppositionskraft mit Masseneinfluss. Dazu kommt, dass zwar ein Großteil der Bildungsschichten über die Dauergängelung durch den korrupten

Familienclan des Staatschefs erbittert ist, dass aber viele, in letzter Konsequenz, das jetzige Regime einer Machtübernahme durch radikale Islamisten vorziehen. Die Islamisten wurden von Ben Ali gnadenlos verfolgt und spielen derzeit auch keine Rolle, ihre Rückkehr ist aber vorhersehbar.

Am liebsten wäre vielen Tunesiern eine Entmachtung von Ben Ali durch die Armee, die sich bisher kaum in die Repression eingeschaltet hat. Zu Wochenbeginn war der bisherige Generalstabschef, der sich geweigert hatte, auf die Bevölkerung schießen zu lassen, durch den Geheimdienstboss ersetzt worden.